

Bezugs-Preis

in der Hauptausgabe oder deren Ausgaben abgekürzt vierstellig 4.- bis zweistellig möglich. Bei Beilage ist dies 4.- bis 2.- Durch die Post bezogen in Deutschland u. Österreich vierstellig 4.- bis 4.- Durch die übrigen Länder laut Zeitungssprüche.

Nedaktion und Expedition:

Johanniskirche 8.
Gesprecher 168 und 222.

Filiale-Ausgaben:

Ulrich Hahn, Buchhandlung, Universitätsstr. 8.
R. Röhrle, Buchhandlung, 14, v. Königstr. 7.

Haupt-Filiale Dresden:

Waisenstraße 34.

Gesprecher 168 und 222.

Haupt-Filiale Berlin:

Carl Duncker, Herzl. Bau, Holländische
Wiesenstraße 10.
Gesprecher 168 und VI 222.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 460.

Donnerstag den 10. September 1903.

97. Jahrgang.

Sozialdemokratische Charakterbilder.

Herr Bebel hat sich bekanntlich, vom Zentralorgan seiner Partei „vergewaltigt“, zur „Leipziger Volkszeitung“ gestellt und gleichzeitig auch in der „Neuen Zeit“ über zwanzig Seiten hinweg den angekündigten Artikel: „Ein Nachwort zur Präsidentenfrage und Bernheim“ veröffentlicht. Der Artikel soll im Sonderdruck auch noch sämtlichen Delegierten des Dresdener Parteitages eingeblendet werden. Auf ihn näher einzugehen, hat bei der Nähe des Partietages keinen Zweck. Es wird sich ja in Dresden zeigen, wieviel „Genossen“ Bebel durch seine Ausschöpfungen auf seine Seite gezogen hat und ob diese Zahl stark genug ist, die Gegner noch einmal zur Unterwerfung zu zwingen.

Wie aber in der Sache die Dresdener Entscheidung auch fallen möge, eins steht jetzt schon fest: die Streitfetzen der „Genossen“ führen der bürgerlichen Welt eine Reihe von Charakterbildern vor, die den Beweis liefern, daß die Hauptähnlichkeit der Sozialdemokratie einander nicht höchst selbstverständliche Antigoten, Rivalen und Dummkopfe halten. Bebel äußert sich aufs verächtlichste über Vollmar und beweist dessen politische Intelligenz und Charkte; wie Vollmar über Bebel denkt, hat er zuletzt in München in einer ähnlichen Rede bestanden. Den „Genossen“ kritisiert, Redakteur des Karlsruher „Vorwärts“, besichtigt Bebel der Geschäftigkeit und der Bildung in der Berichterstattung; kritisiert Bebel den Vorwurf, er stelle sich im Presseclub zur Schau, während die kleinen „Genossen“ ihre mühsame Partielarbeit verrichtet. Außerdem, als Kampfgenosse, erhält von Bebel die ehrenamtliche Bekämpfung, aus persönlichen Gründen die Aufnahme der Beobachtungen im „Vorwärts“ mitverhindert zu haben, und noch ehemaliger ist die von Bebel und Schäthig gegen gemeinsam gegen Heine und auch gegen die Redaktion des „Vorwärts“ geschleuderter Anklage, sie hätten aus Gründen persönlicher Zuneigung im Widerstreit mit dem Parteiinteresse dem Herrn von Gerlach zum Sieg im Wahlkreis Markdorf verholfen. Der ganzen Gruppe der sogenannten Revolutionisten, den Auer, Heine und Konkurrenten, wirft Bebel weiter vor, sie hätten jetzt feige und hinterlistig den „Genossen“ Bernstein mit seiner „qualifizierten Dummheit“ von sich ab, obwohl sie in der Präsidentenfrage sachlich mit ihm übereinstimmen und sich nur dadurch von ihm unterschieden, daß sie in den nicht öffentlichen Fraktionssitzungen befragt und durchdrücken wollten, was Bernstein öffentlich

in der Partei angeregt hat. Mehr im Vorbeigehen, aus einem gewissen Gefühl misleidvoller Verachtung, erhalten dann noch von dem Obergenossen Bebel die „Vorwärts“, Gotha, Südsakum und andere Zeitschriften geringerer Bedeutung in der Partei ihre Sieche. Und wie Bebel, der Parteidirektor, treiben es die Untergestalte und machen mit ihren Schwächungen und Verächtlichungen auch vor „Damen“ nicht halt. So mußte es z. B. die „Genossen“ Villi Braun erleben, daß auf der Brandenburgischen Parteikonferenz der „Genossen“ große ihre Wahlheitsliste beweisen.

Und vergleicht man diese gegenseitigen Vorwürfe und Beschuldigungen mit den erwiesenen Tatsachen, so kann man zwar nicht verkennen, daß auf beiden Seiten Übertriebungen unterlaufen, noch weniger aber kann man verkennen, daß die feindlichen Brüder einander nicht mit Unrecht an den Pranger stellen. Und das sind nun die Zeiten, die über die „Verkommenheit“ der bürgerlichen Gesellschaft jetzt und die Welt reformieren wollen! Auf der einen Seite die Auer, Heine, Vollmar, Schäthig, Preuß, die Bebel als Intriganten und Dummköpfe voller Eigennutz und Geschäftigkeit kennzeichnen, auf der anderen Bebel selbst, der sich die gleiche Charakterüberlagerung gefallen lassen muß und selbst gesteht, mit welchen Untergründen er seinerzeit, um Leipziger Bürger zu werden, den Treneid läßt und schwur! Und welche Annahme, welche Überhebung spricht trotz dieses Gedankens und trotz der Vorwürfe seiner Genossen aus jeder Seite seiner Artikel! Welches geradezu traurische Selbstbewußtsein, welches mußte Absolution aus einer entarteten Demagogie und vermilbten Volkstribunen! Von welchen Augen- und Disziplinlosigkeit zeigt Bebel ganzes Vorgehen! Er, der so gern alle eine eigene Meinung bekundenden „Genossen“ unanständig machen möchte, rast förmlich, wenn ihm selbst auch nur zugemutet wird, eine eigene Handlung abzuändern. Dieser Mann läßt sich kaum noch anders charakterisieren, als mit den seinerzeit von Friedrich Engels auf einen Gegner gerümpften Worten: „Ungutechnungsfähigkeit aus Größenwahn!“

Wir haben es immer grundiglich verhöhnt, den Kampf gegen die Sozialdemokratie mit persönlichen Geißelkünsten oder gar Beschimpfungen zu führen, und wir wollen an diesem Standpunkte festhalten. Wenn aber die führenden Männer der sozialdemokratischen Partei sich einander so kennzeichnen, wie es geschehen ist, dann ist es Recht und Pflicht und dann verlegt es nicht mehr die Objektivität des politischen Kampfes, die sozialdemokratischen Charakterbilder dem deutschen Volke vorzuführen.

Feuilleton.

Zwei „heringefallene“.

Stücke von E. Bahro.

Er saß an einem sehr einfachen, hölzernen Tische und hörte eine Uhr berum.

Natürlich tat er das; denn er war ja Uhrmacher!

Wer noch vor einem halben Jahre Herr Bleat gefragt hätte, daß er Uhrmacher sei, der würde von ihm einige jener deutlichen Wahrheiten zu hören bekommen haben, für die William Bleat berühmt war.

Damals wohnte er als ein „Petroleum-Amerikaner“, also als schweizerischer Mann, in Berlin, West-Berlin, und hatte in seiner Villa eine Tausende jener komischen Freunde um sich, die heißt einen belebten Raum die Wall und Blut treiben können.

William Bleat aber war mutig, hochmager sogar; und so nahm es seine wirklichen Freunde nicht wunder, daß diese Galerie eines Tales zum nächsten Durchbruch kam ... Mr. Bleat mußte wegen eines kurzen Ballenfiebers einige Wochen das Bett hüten. — Als er dann aufstand, war er ein armer Mann und Uhrmacher keinem Geschäft.

Er zog nach dem Schwarzwald, wo er schon vor Jahren die Uhrmacherschaft einmal erlernt hatte. Und so nahm die letzten Freuden in seiner Kunst begeisterten, und sich doch darauf mit dem Rest seines Vermögens im Schwarzwald zu nieder.

Seine alten, guten Freunde — die ehrten, die selbst Geld hatten — sagten unter sich, daß der gute Bleat endlich bestellt sei; denn sie wußten, daß der Vater dieses Herrn als Uhrmacher, Vater mit Namen, in dem kleinen Weisen eingemessen war und dort schlecht und recht mit seinen zahlreichen Familien gelebt habe.

Anfang das erlösbare Glück an der Uhr oder sonstwie entzückt, legte sich dieser vermödne Mensch in eine abgelegene Welt und wollte von „sechs Freiern“ leben — er, der mit Hunderttausenden herangeworfen hatte!

„Ich habe genau von der Aufregung der Goldglocke!“ erklärte William. „Dabe ist jetzt einmal Gold gebaut, so kann ich es auch wieder und wieder haben — das ist, wie mit dem Glück: wo viel ist, kommt viel hin!“

Und da er dabei blieb, so liehen ihn nach und nach seine Freunde, die ehrten sowohl als die falschen, in Rühe.

Mr. Bleat freute sich dessen!

Er schätzte seine Löwenmähne, die er schon seit Jahren trug, weil er eine starke Neubildung mit Beethoven hatte, und beschäftigte sich weiter mit seinen Rädchen und Schrauben.

Er war ein sonderbarer Kauz, daß hatte man schon immer gesagt.

Er gab aber noch mehr sonderbare Käuze in der Welt, sogar weibliche.

Nicht weit von seinem kleinen Häuschen, ebenfalls am Ende eines kleinen Weinbergs gelegen, befand sich eine Villa, die an Fremde vermittelte wurde; denn Ummerwir war deshalb von dem Kreisbaden Bürgermeister des Ortes als ausgesuchter Kurort angeschaucht worden.

Bornatius hatten die Villaerinnen einer kleinen Teil vermögender Herren in Aktion gezeigt, und die Kurgäste tröpfelten, fast so zahlreich nach Ummerwir, wie die Heilquelle in das kleinste Becken am Rande des Waldes.

Dort dräben in der Villa wohnte eine Dame, die schon längst die Aufmerksamkeit Bleats erregt hatte.

Sie war durchaus nicht häblich, diese Dame, aber sie hatte eine elegante Figur und einen wunderschönen Gang.

Der Gang der Menschen war ein Studium für den jetzt so armen Uhrmacher; er betrachtete sie einfach danach und behauptete, daß nur ein Gang nicht gehandelt werden könne. Denn wenn die Dame verluden, sich einen andern Gang anzuhoffen, als sie hatten, so konnte das höchstens auf Holzgang und Schritte Bezug haben — die ganze, den Körper betreffende Bewegung und auch der „innere Charakter“ blieb davon unberührt.

Fräulein Diana hatte einen vorzüglich charaktervollen Gang; sie trippelte nicht, sie schlenderte und schlackte“ aus nicht, sondern sie schritt frei und bestimmt, und dabei unendlich attraktiv, einher.

Wald nachdem Mr. Bleat an der Quelle Fräulein Diana Bekanntheit erlangt hatte, erklärte er ihr seine Theorie des Gangs und knäufte ein artiges Kompliment daran.

Fräulein Diana lachte und lächelte den Amerikaner verwundert an. Auch sagte sie ihm, daß sie fände, daß sie sich besser habe, als sie noch vermeintlich gewesen, habe sie sich kaufen können, was sie Lust hatte. Aber seit sie durch einen gewissenlosen Bankier fast ihr Vermögen verloren, läßt sie sich nur an so kleinen Sachen ausrichten.

Darauf ließ ihr William Bleat die Uhr noch um etliches billiger, weil er ja die Gefüße verarmter Menschen so gut kannte.

Die Sozialdemokratie verbirgt den Charakter. Sie führt zur Entartung der Menschennatur. Sie muß dahin führen, weil sie mit ihren Bestrebungen auf bloher Diebstahlsetzung basiert, weil sie allein auf materielle Herrschaft und irdischen Besitz abzielt und darum jeder künstlichen Idee, Kraft und Wirkung hat ist. So kommt es denn, daß die, die in der Sozialdemokratie hoch oben stehen, jedes Maß derzügig Selbstbewußtsein und jede Höchstheit an ernster Selbstverlierung verlieren und zu Absolutisten entarten, während die, die erst nach oben hin streben, von Held und Geschäftigkeit auf den Wegen der Initiate zum Siege schleichen.

* Leipzig, 9. September. Wie weit die „Angebete“ unter den „Genossen“ gerückt ist, dafür liefert die in der letzten Nummer der „Leipziger Volkszeitung“ enthaltene Quittung über eingezogene Gaben für den Grimmitzhauser Weiberstreit einen herlichen Beweis. Es heißt nämlich in jener Quittung u. a. wie folgt: „Von Büdern des Konsumvereins Leipziger, außer Thiemke, 8.-“ Damit ist der Benannte den „Genossen“ gegenüber als jemand demütigt, der nichts geben wollte. Seine entzückte man nicht mehr, als gerade in sozialdemokratischen Kreisen über die Angebeten, über Demütigen. Nur, niedriger kann die Angebeten wohl nicht betrieben werden, als in diesem Falle. Niedrigkeit ist die Geschichte, und wieder einmal ein Beweis dafür, wie die „freiwilligen“ Beiträge von den „Genossen“ beigetrieben werden.

+ Berlin, 9. September. (Ein Triumph davor, daß der bayerische Kaiserwahlkampf die bayerischen Patrioten durch ein preußisches Zentrum ergänzt) Die Empfindsamkeit der bayerischen Patrioten darf zu leben, in ein so lebendiger Vergang, daß auf ihn aufmerksam gemacht werden muß. Es handelt sich darum um die Werte bayerischer Kaiserwahl, die sehr ehrlich und ehrlich gemacht werden müssen. — Denjenigen, die die gleiche Charakterüberlagerung gefallen lassen möchten, wie sie Bebel vollbracht hat, ist am Ende doch sein Pappzeug, und wenn Bebel es für richtig hält, im Interesse der Partei sich öffentlich zu dulden, so sollte ihm das Parteiblatt, das er daran angeht, auch seine Spalten öffnen. Wenns nicht werden wie fast so verlässt, auch auf die Seite hin, daß Genossen Berlich und nicht mehr für Männer, sondern nur noch für Frauen härte.“

Im übrigen meint die „Vorwärts“, die Geklärtung Bebels habe Klasse geschaffen gegenüber der Berufungsversuch von dem „Vorwärts“, der aus dem Dresdner Parteidirektor ein Vorabfest à la Katholikentag machen wollte. Wenn das Zentralorgan der Partei überhaupt eine wichtige Aufgabe zu erfüllen habe, so sei es die, ein sicherer Führer durch die praktischen und prinzipiellen Differenzen zu sein, die in einer so großen Partei, wie die deutsche Sozialdemokratie, notwendig auftreten müssen. Es sei in erster Linie seine Pflicht, die Probleme, über die geschritten werde, gründlich zu untersuchen, ihre Bedeutung mit allen Mitteln, über die ein von der Partei so reich ausgestattetes Blatt verfüge, den Parteigenossen klarzulegen, ferner eine Standarte der großen Parteidynamik zu sein. Es sei ihm dann möglich, die Meinungsverschiedenheiten in der Partei auf das ziemlich geringe Maß zurückzuführen. Dieser wichtigsten, um nicht zu sagen wichtigsten Aufgabe eines sozialdemokratischen Zentralorgans sei der „Vorwärts“ schon seit langer Zeit nicht mehr gewachsen gewesen. Es will und trocken verklären, als wenn Verhöhnung durch die Zeilen wolle. Man müßte den ungewöhnlich vorhandenen Sprung im Parteidynamik nicht mehr erwarten, wenigstens jetzt nicht: der Parteidirektor steht vor der Tür.

+ Berlin, 9. September. (Ein polnisches Zentralwahlkampf) Die Pole geben daran, ein Zentralwahlkampf zu begründen, das alle Deputierte umfassen soll, in besitzlosem Berlin und Umgebung, sowie Rheinland-Westfalen. Das Zentralcomitie soll 11 Mitglieder haben, wovon Polen, Württemberg und das Ermland 7 stellen sollen, Schlesien, Berlin und das Ermland 4. Bei dieser Zusammenfügung würden vorzugsweise jämmerliche Vertreter der eigentlich polnischen Gebiete wohl den ge-

Deutsches Reich.

Leipzig, 9. September. Die „Vorwärts“ läßt dem „Vorwärts“ wieder einmal den Marsh:

„Weißt du kein Gott, er hat ja schon manches Mal verkannt und wird von diesem unerhörlichen Menschen nicht mehr gemacht werden müssen. Es handelt sich darum um die Werte bayerischer Kaiserwahl, die sehr ehrlich und ehrlich gemacht werden müssen. — Denjenigen, die die gleiche Charakterüberlagerung gefallen lassen möchten, wie sie Bebel vollbracht hat, ist am Ende doch sein Pappzeug, und wenn Bebel es für richtig hält, im Interesse der Partei sich öffentlich zu dulden, so sollte ihm das Parteiblatt, das er daran angeht, auch seine Spalten öffnen. Wenns nicht werden wie fast so verlässt, auch auf die Seite hin, daß Genossen Berlich und nicht mehr für Männer, sondern nur noch für Frauen härte.“

Im übrigen meint die „Vorwärts“, die Geklärtung Bebels habe Klasse geschaffen gegenüber der Berufungsversuch von dem „Vorwärts“, der aus dem Dresdner Parteidirektor ein Vorabfest à la Katholikentag machen wollte. Wenn das Zentralorgan der Partei überhaupt eine wichtige Aufgabe zu erfüllen habe, so sei es die, ein sicherer Führer durch die praktischen und prinzipiellen Differenzen zu sein, die in einer so großen Partei, wie die deutsche Sozialdemokratie, notwendig auftreten müssen. Es sei in erster Linie seine Pflicht, die Probleme, über die geschritten werde, gründlich zu untersuchen, ihre Bedeutung mit allen Mitteln, über die ein von der Partei so reich ausgestattetes Blatt verfüge, den Parteigenossen klarzulegen, ferner eine Standarte der großen Parteidynamik zu sein. Es sei ihm dann möglich, die Meinungsverschiedenheiten in der Partei auf das ziemlich geringe Maß zurückzuführen. Dieser wichtigsten, um nicht zu sagen wichtigsten Aufgabe eines sozialdemokratischen Zentralorgans sei der „Vorwärts“ schon seit langer Zeit nicht mehr gewachsen gewesen. Es will und trocken verklären, als wenn Verhöhnung durch die Zeilen wolle. Man müßte den ungewöhnlich vorhandenen Sprung im Parteidynamik nicht mehr erwarten, wenigstens jetzt nicht: der Parteidirektor steht vor der Tür.

Als sie so weit war, erwiderte sie sehr; denn der ungestümte Herr hinderte sie am Weiterreden durch einen ungestümten Schauer von Rüsten. „Du bist mein Vorwärts!“ sagte er. „Du gibst mir den Glauben an die guten Menschen wieder!“ „Och!“ sagte sie. „Aber ich — ich muß dir doch zuvor etwas beichten!“ Sie hielt ihm von Herzen gut und sie würde auch mit dem belächelnden Vate, das er ihr dienen sollte, glücklich und zufrieden sein.

Als sie so weit war, erwiderte sie sehr; denn der ungestümte Herr hinderte sie am Weiterreden durch einen ungestümten Schauer von Rüsten. „Du bist mein Vorwärts!“ sagte er. „Du gibst mir den Glauben an die guten Menschen wieder!“

William schlug das Herz zum Berkspringen: Würde sie etwa jetzt sagen, daß sie durch einen Zufall erfahren, wie es eigentlich um ihn stand?

„Was ist denn?“ fragte er selber. „Ich — ich — ich bin nicht so arm, wie ich sage! Ich — bin sogar recht reich! Ich will mich bestellt werden. Und ich war so lächerlich glücklich, daß du mich liebst, obwohl ich häßlich und arm war.“

Erschaukt hielt sie inne: denn Mr. Bleat lachte. Er lachte dröhrend, laut, erstaunt, so daß sie mit einstimmen mußte, ohne zu wissen, warum.

„Och, beim Jupiter!“ rief er. „Wenn das kein Reinfall ist!“

„Was denn?“ fragte sie überrascht, „was hast du denn?“

„Ach, eine Kleinigkeit! Nur eine Bagatelle — Och, ich — ich habe dir ebenfalls nicht die volle Wahrheit gesagt — ich — ich bin auch nicht so arm, wie ich sage!“

„Ach Gott!“ rief Fräulein Diana bedauern. „Du sagst doch, daß du nur hundert Mark Ihnen haben.“

„Ja, das stimmt auch; aber sie mal — ich meine — dreimal häßlich!“

Und was dient! Die beiden, wütend auflaufend; Arme wurden „sauz und voll“ abdrückig mit einer, obgleich ihre Liebe doch auf zwei Händen aufgebaut war! —

Sal — — —

„Es kommt nur eben auf die Art der Hände an!“